

Lektion 16

Der Instrumental Verben mit unbetontem Vokal + *ta*. Der Imperativ Die *nai*-Formel

Wenn wir die Information aus dem Plotz Letter als Tolkiens definitive Version des Quenya-Fallsystems akzeptieren, so haben wir nun alle Fälle von Quenya-Substantiven besprochen, mit Ausnahme von zweien. Einer von ihnen ist etwas unklar; Tolkien lieferte dazu keine weitere Information, teilte uns nicht einmal mit, wie dieser Fall genannt wird. Die relevante Endung ist **-s**, Plural **-is**. Das Layout des Plotz-Letters lässt vermuten, dass dieser „mysteriöse Fall“ einfach eine kürzere, alternative Form des Lokativs darstellt: Das Wort, das diesen Fall beispielhaft verdeutlicht, steht in Klammern unter der Lokativform desselben Wortes. Vielleicht könnte man anstelle von **coassë** „in einem Haus“ bzw. Plural **coassen** „in Häusern“ die kürzeren Formen **coas**, Pl. **coais**, verwenden. Doch solange wir uns in der Funktion dieses Falles nicht völlig sicher sind, werde ich dazu keine Übungen erstellen. Demgegenüber ist die Funktion des letzten der Quenya-Fälle, den wir in diesem Kurs behandeln werden, relativ gut verstanden. Es ist:

Der Instrumental

Die Regel für die Bildung des Instrumental kann (für pädagogische Zwecke!) ziemlich leicht aufgestellt werden: Hängen Sie einfach **-en** an die Dativform! Wo wir beim Dativ also die Endung **-n** finden, entsprechend im Plural **-in** und im Dual **-nt**, hat der Instrumental die Endungen **-nen**, Plural **-inen**, Dual **-nten**. Bevor wir die Funktion dieses Falls behandeln, werden wir einige zusätzliche Details über instrumentale Formen als solches einfügen.

Wir müssen annehmen, dass die grundsätzliche instrumentale Endung **-nen** an Hauptwörter auf **-n** und **-r** direkt angehängt werden kann, ohne unmögliche Häufungen hervorzubringen, also könnten wir **elennen** bilden als Instrumental von **elen** „Stern“, oder **Anarnen** als Instrumental von **Anar** „Sonne“. (Diese instrumentalen Formen würden natürlich auf der vorletzten Silbe betont, weil auf den Vokal in dieser Silbe die Konsonantencluster **-nn-** bzw. **-rn-** folgen.) Hauptwörter, die auf **-s** enden und Stämme auf **-r-** haben (für älteres **-z-**), würden wahrscheinlich im Instrumental ebenfalls **-rn-** zeigen, z. B. **olornen** als Instrumentalform von **olos**, **olor-** „Traum“. Von Hauptwörtern auf **-n** mit Stämmen auf **-m-** müssen wir annehmen, dass sie den Instrumental auf **-mnen** bilden, z. B. **talammen** als Instrumental von **talán**, **talam-** „Boden“. Aber ab hier können wir nicht sicher sein. Da die Gruppe *ln* in Quenya normalerweise zu **ld** wird, könnte es sein, dass der Instrumental von z. B. **estel** „Vertrauen, Hoffnung“ **?estelden** sein sollte, für ein älteres **estelnen**. In anderen Fällen, wie bei Hauptwörtern auf **-t**, wird es sogar noch schwieriger. Was ist der Instrumental eines Hauptwortes wie **nat** „Ding“? Da ****natnen** keine mögliche Quenya-Form darstellt, würde es vielleicht zu **?nanten** mit einer Metathesis **tn > nt**, oder würde ein verbindender Vokal (vielleicht **-e-**) auftauchen, um eine Form wie **natenen** hervorzubringen? Im Fall von Hauptwörtern mit speziellen Stammformen, die auf Konsonantenhäufungen enden, muss ein verbindender Vokal vor der Endung **-nen** eingefügt werden; der Instrumental von **nís** (**niss-**) „Frau“ könnte in etwa wie **nissenen** lauten.

Wenn ein Wort wie **ambar** „Schicksal“ mit einem Instrumental **ambartanen** zu sehen ist, könnte ein anderer, lange verlorener finaler Vokal vor Fallendungen ebenfalls erhalten sein (dieses Beispiel wird weiter unten näher besprochen). Der Stamm von **ambar** könnte mit **ambart(a)-** gegeben sein: Wahrscheinlich endete das Wort viel, viel früher im Urelbischen auf **-rta**, aber außer wenn grammatikalische Endungen sie nicht abschirmten, gingen der letzte Vokal und (später) das **-t** verloren.

Wenn die Pluralendung **-inen** an ein Hauptwort angehängt wird, das auf einen der drei Vokale **-a**, **-o** oder **-u** endet, verschmilzt das initiale **-i-** der Endung mit dem letzten Vokal des Hauptwortes zu einem Diphthong. Da damit eine neue vorletzte Silbe entsteht, erhält diese natürlich die Betonung. So finden wir in WJ:391 **ómainen** als Instrumental Plural von **óma** „Stimme“, die Form **ómainen** wird dabei auf dem Diphthong **-ai-** betont. Hauptwörter, die auf **-ë** enden, könnten sich ursprünglich ähnlich verhalten haben, so dass **lassë** Blatt ursprünglich den Instrumental **lasseinen** bildete, betont auf dem Diphthong **ei** - aber in Quenya wurde aus dem älteren **ei** möglicherweise ein langes **í**, und der Plotz Letter deutet auf **lassinen** als aktuelle Form. Natürlich erhält dieses lange **í** nach wie vor die Betonung, wie jeder lange Vokal, wenn er in der vorletzten Silbe eines Wortes auftaucht. Es ist möglich, dass Hauptwörter, die auf **-i** enden, wie **tári** „Königin“, auch im Instrumental Plural **í** zeigen, **tári+inen** sich also in **tárinen** manifestiert, da zwei kurze **i**'s zu einem langen **í** verschmelzen würden. Diese Pluralform **tárinen**, betont auf dem **í** in der vorletzten Silbe, würde dann dem Singular **tárinen** gegenüberstehen, betont auf **tár-**. Hauptwörter auf **-ë** mit Stämmen auf **-i** könnten sich ähnlich verhalten. Der Instrumental Singular des Hauptwortes **lírë**, **líri-** „Lied“ ist im *Namárië* attestiert als **lírinen** (das wäre einfach **líri+nen**); vielleicht wäre die Pluralform **lírinen** (für **líri+inen**).

Ein letztes Mal in diesem Kurs muss ich den Studenten mit der Frage der dualen Formen langweilen: *Einige* Instrumentale im Dual haben, wie bei Plotz angedeutet, die Endung **-nten**, aber das duale Element ist offensichtlich das **t**, das in die einfachste Form der Instrumentalendung, das **-nen**, eindringt. Ist somit die Endung **-nten** eine Eigenart jener Hauptwörter, die duale Formen auf **-t** bilden, während Hauptwörter mit einem Nominativ Dual auf **-u** stattdessen die einfachste Endung **-nen** nach diesem **-u** anhängen? Ich neige zu dieser Ansicht; der Instrumental von **Aldu** „Zwei Bäume“ wäre dann **Aldunen** anstelle von **?Aldunten** (oder **?Aldanten** oder was auch immer).

Wie der Name vermuten lässt, ist die *Funktion* des Instrumental, das „Instrument“ (im weitesten Sinn) zu identifizieren, mit dem eine Handlung ausgeführt wird. Das beste verfügbare Beispiel ist vielleicht in der Formulierung **i carir quettar ómainen** „jene, die Wörter mit Stimmen bilden“, enthalten (WJ:391). Diese Beschreibung der Elben, mit dem Instrumental Plural von **óma** „Stimme“, identifiziert eindeutig deren Stimmen als „Instrument“ oder Mittel, mit dem sie die Worte bilden. Da es keinen Instrumental hat, verwendet das **Deutsche oft stattdessen die Präposition „mit“**, das Englische „with“, wie in Tolkiens Übersetzung von **ómainen**: „with voices“. Es sollte jedoch klar sein, dass die Instrumentalendungen Quenyas dem „mit“ nur entsprechen, wo diese Präposition „mit Hilfe von“ bedeutet (**i carir quettar ómainen** könnte man auch übersetzen mit „jene, die mit Hilfe von Stimmen Wörter bilden“).

Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass die Endungen, die den Instrumental kennzeichnen, verwendet werden könne für „mit“ im Sinn von „zusammen mit“ (und bitte erlauben Sie mir, bei diesem Punkt einen Augenblick zu verweilen, denn einige Schreiber haben offensichtlich den Quenya Instrumental auf diese Weise missbraucht!) Ein Satz wie „ich sah sie mit einem Elben“ kann kaum übersetzt werden mit ****cennenyet Eldanen**, denn wenn das überhaupt einen Sinn macht, dann bedeutet es, dass der Elb das Instrument darstellt, mit dem „ich sie sah“! Andererseits wäre es in einem Satz wie „ich sah sie mit meinem Fernglas“ durchaus in Ordnung, für die Präposition „mit“ den Instrumental einzusetzen. (Zu meinem Bedauern kann ich die tatsächliche Quenya-Formulierung nicht rekonstruieren, denn Tolkien scheint nirgendwo ein elbisches Wort für „Fernglas“ erwähnt zu haben: vielleicht brauchten die scharfsichtigen Elben ein solches künstliches Hilfsmittel einfach nicht!) In einem Post in Elfling vom 18. September 2002 illustrierte Kai MacTane auf nette Weise, wie sich die Bedeutung des Instrumental unterscheidet von „mit“ im Sinn von „zusammen mit“:

Das ist das *instrumentale* „mit“ (z. B. „unter Verwendung von“), nicht das *begleitende* „mit“ (z. B. „zusammen mit“). Für das begleitende „mit“ verwenden Sie die Präpositon **as...**

„Ich komme hier mit einem Elben“: **Tullen sinomë as Elda**. (Das heißt, ich kam hier an, und ein Elb kam mit mir hierher.)

aber:

I ulundo palpanë i Nauco Eldanen: „Das Monster erschlug den Zwerg mit einem Elben“. (Das heißt, das Monster nahm den gesamten Elb hoch und verwendete ihn, um ihn gegen den armen Zwerg zu klatschen.)

Instrumental und begleitend: zwei große Geschmacksrichtungen, die *nie* verwechselt werden sollten.

(Zitatende MacTane.) Die Quenya-Instrumentalendungen können auch mit anderen Präpositionen als „mit“ wiedergegeben werden. Die beiden Instrumentale, die im *Namárië* auftauchen, übersetzte Tolkien als Wendungen mit der Präposition „in“; dennoch wird aus dem Kontext klar, dass der Instrumental hier keinesfalls in einen Bereich eindringt, der sonst vom Lokativ abgedeckt wird. Die erste instrumentale Form erscheint am Ende der ersten Zeile des Liedes: **Ai! laurië lantar lassi súrinen**, „Ah! Wie Gold fallen die Blätter im Wind“. Trotz Tolkiens Übersetzung („ah! like gold fall the leaves in the wind“) zeigt der Kontext, dass der „Wind“ (**súre, súri-**) hier als „Instrument“ gedacht ist, *der die Blätter fallen lässt*: „im Wind“ bedeutet hier in Wirklichkeit „mit Hilfe des Windes“, oder einfach „wegen des Windes“. Dieses Beispiel zeigt, dass der Quenya Instrumental auch einfach den *Grund* anzeigen kann, warum etwas passiert (wobei die Instrumental-Endung das Hauptwort kennzeichnet, *das* es geschehen lässt). Das zweite Beispiel für den Instrumental im *Namárië* ist ähnlich und betrifft das Hauptwort **lirë, líri-** „Lied“: Aus der Prosaversion in RGEO zitiert: **Vardo...tellumar, yassen tintilar i eleni ómaryo lírinen**, das heißt „Vardas ... Hallen, in denen bei dem Gesang (Klang) ihrer Stimme die Sterne funkeln“ (engl. lt. Tolkien: „...by the song“, **ómaryo lírinen** = „ihrer Stimme Gesang-mit). Es ist also der Gesang von Vardas Stimme, *der die Sterne funkeln lässt*, und das Wort für „Gesang“ wird dementsprechend mit der Instrumentalendung **-nen** gekennzeichnet.

Eine andere Instrumentalendung, die von Tolkien mit „in“ übersetzt wird, ist in *Fíriel's Song* zu finden, in einer Zeile, die mitteilt, dass die Valar jedem die Geschenke Ilúvatars **lestanen** = „in measure“, „im richtigen Maß“ gaben. Hier erzählt uns das Hauptwort im Instrumental etwas darüber, *wie* die Handlung ausgeführt wurde.

Das *Markirya* Poem enthält den Instrumental Plural (mit der Endung **-inen**) des Wortes **ráma** „Schwinge“ und bezieht sich auf die Segel eines Schiffes poetisch als seine „Schwingen“: Das Schiff wird beschrieben als **wilwarin wilwa...rámainen elvië**, was in etwa bedeutet „flatternd wie ein Schmetterling ... auf sternengleichen Schwingen“ (oder „mit sternengleichen Schwingen, „mit Hilfe von sternengleichen Schwingen“). Wir könnten uns ein weniger poetisches Beispiel vorstellen, das dieselbe Form des Instrumental Plural verwendet, z. B. **aiwi vilir rámainen**, „Vögel fliegen mit (oder unter der Verwendung von) Flügeln“. Wenn wir über einen einzelnen Vogel sprechen, könnten wir einen *Instrumental Dual* verwenden: **aiwë vilë rámanten**, „ein Vogel fliegt mit [einem Paar von] Flügeln“.

Ein (und tatsächlich auch das einzige) Beispiel einer Instrumentalform, das im *Silmarillion* auftaucht, ist von besonderem Interesse. Gegen Ende von Kapitel 21, *Von Túrin Turambar*, spricht Níniel von ihrem Bruder als **Turambar turun ambartanen**, „Meister des Schicksals, vom Schicksal gemeistert“. UT:138 deutet an, dass die sauberere Schreibweise **Turambar turún' ambartanen** wäre. Dieser Satz ist aus verschiedenen Gründen etwas Besonderes. Das Wort für „Schicksal“ ist hier **ambar** mit dem Stamm **ambart(a)-**, wie im Namen **Turambar** „Meister des Schicksals“ und in dem Instrumental **ambartanen** „durch das Schicksal“. Andere Quellen deuten auf **umbar** als Quenya-Wort für „Schicksal“ (es ist sogar im Anhang E des HdR erwähnt, als Name eines Tengwa-Buchstabens). **Ambar** erscheint an anderer Stelle mit der Bedeutung „Welt“, wie in Elendils Proklamation im HdR (wo verwiesen wird auf **Ambar-metta** oder das „Ende

der Welt“), aber **ambar** „Schicksal“ deckt sich nur teilweise mit diesem Hauptwort, da sich die Stammform **amart(a)** unterscheidet. Es ist denkbar, dass das „reine“ Quenya-Wort für „Schicksal“ **umbar** war, im Quenya des Exils tauchte jedoch unter dem Einfluss des entsprechenden Sindarinwortes (*ammarth* oder *amarth*) die Variante **ambar** auf. Wir müssen Vertrauen haben: vielleicht erklärt Tolkien die scheinbaren Diskrepanzen in einer noch nicht veröffentlichten Notiz.

Eine andere, eigentümliche Besonderheit von Níniels Ausruf ist das Wort **turun** oder genauer **turún**⁷, übersetzt mit „mastered“, gemeistert. Die Übersetzung scheint anzudeuten, dass es sich um ein passives Partizip handelt, und die vollständige Form müsste **turúna** lauten, das finale **-a** fällt hier weg, weil das nächste Wort (**ambartanen**) mit demselben Vokal beginnt. Diese Form **turún[a]** „gemeistert“ muss verwandt sein mit dem Verb **tur-** „regieren, kontrollieren, beherrschen“, das wir in Lektion 7 eingeführt haben. Doch nach den Regeln für die Bildung von Partizipien, die wir in Lektion 10 herausgearbeitet haben, sollte das Partizip von **tur-** **turna** lauten (vgl. **carna** „gemacht“ als attestiertes passives Partizip von **car-** „machen“), oder, weniger wahrscheinlich, **túrina** (vgl. **rácina** „gebrochen“ als attestiertes Partizip von **rac-** „brechen“). Die Form **turún[a]** ist ziemlich verwirrend. Sie könnte zu einer speziellen Phase von Tolkiens Quenya-Entwicklung gehören, ein später aufgegebenes Experiment. Da wir uns hier mit posthum veröffentlichtem Material befassen, können wir niemals sicher sein, dass alle linguistischen Beispiele die letzten Entscheidungen des Professors hinsichtlich dessen darstellen, wie die Quenya-Grammatik „wirklich“ sein sollte.

Wir müssen hoffen, dass zukünftige Veröffentlichungen mehr Licht auf die fremdartige Form **turún[a]** werfen, aber wenn wir sie als eine Art passives Partizip betrachten, können wir in Níniels Ausruf eine wichtige Grammatikregel ausmachen: Nach einem Partizip kann der *Handelnde*, der den beschriebenen Zustand zustandebrachte, als Hauptwort im Instrumental eingeführt werden. In unserem Beispiel wurde Túrin Turambar „gemeistert“, und da Níniel Information darüber hinzufügen wollte, was ihren Bruder „gemeistert“ hatte, verwendete sie den Instrumental **amartanen** = „vom Schicksal“. Ein weniger schwermütiges Beispiel mit **técina** „geschrieben“, dem passiven Partizip des Verbs **tec-** „schreiben“: Wir können die Wendung formulieren: **i parma técina i Eldanen**, „das Buch, geschrieben von einem Elben“. Nach einem Partizip kann der Instrumental sicher auch seine grundlegendste Funktion übernehmen, nämlich ein *Instrument* zu bezeichnen, so dass wir eine Wendung wie **técina quessenen**, „geschrieben mit einer Feder“, bilden können (**quessë** „Feder“).

Wir müssen annehmen, dass die Instrumental-Endungen an das Relativpronomen **ya-** angehängt werden dürfen, um „mit dem“ auszudrücken: Singular **i cirya yanen lenden amba i sírë** „das Schiff, mit dem ich den Fluss hinaufging“ (**amba** = „hinauf“), Plural **i ciryar yainen...** „die Schiffe, mit denen...“, Dual **i ciryat yanten...** „das Schiffspaar, mit dem...“

Obwohl unsere attestierten Beispiele andere Fälle betreffen, gibt es keinen Grund, daran zu zweifeln, dass Instrumentalendungen auch mit besitzanzeigenden pronominalen Endungen kombiniert werden können - was zu Formen führt wie **mányanen** „mit meiner Hand“, „unter Verwendung meiner Hand“ (**má-nya-nen** „Hand-meine-mit“).

In der Kombination mit einem *Gerundium* (Endung **-ië**) kann der Instrumental vielleicht die Vorstellung von „durch das Tun von diesem und jenem“ ausdrücken, z. B. **tiriénen** „durch das Beobachten“ (z. B. in einem Satz wie „Ich fand es durch Beobachten heraus“). Wenn die Instrumentalendung an Hauptwörter auf **-ië** angehängt wird, wird der Vokal vor der Endung wahrscheinlich verlängert und erhält somit die Betonung (und vermeidet eine sonst unschöne Betonung): So bin ich eher für **tiriénen** als für **?tirienen**, das auf dem zweiten **i** betont werden müsste. Wir haben kein attestiertes Beispiel mit einem Instrumental, aber vergleichen Sie Tolkiens **tyaliéva** als Possessiv von **tyalië** „Spiel“. Der Instrumental wäre dann also wahrscheinlich **tyaliénen**. Solche Vokalverlängerung - offensichtlich zur Vermeidung von beschwerlichen Betonungsregeln -

ist auch in anderen Satzteilen zu beobachten, wie wir im nächsten spannenden Abschnitt entdecken werden:

Verben mit einem unbetonten Vokal + *-ta*

Zu einem früheren Zeitpunkt haben wir besprochen, was die Hauptkategorien der Quenya-Verben sein müssen. Es gibt einige kleinere Untergruppen von Verben, die ihre eigenen, besonderen Charakteristika aufweisen, aber unsere Kenntnisse in dieser Hinsicht sind noch sehr begrenzt, da wir (die Litanei der Tolkienlinguisten:) so wenig Beispiele haben. Aber einige wenige Beobachtungen zu einigen dieser Unterkategorien können gemacht werden, und wir werden uns hier mit einer befassen.

In einigen meiner Beispiele und Übungen habe ich das Verb **car-** „machen, tun“ mit einem Adjektiv kombiniert, z. B. in Übung C der vorangehenden Lektion: **Hiritaryas carnë lierya alya**, „es zu finden (sein Finden) machte das Volk reich“. Ich sollte herausstellen, dass wir kein Tolkien-gemachtes Beispiel eines auf diese Weise mit **car-** kombinierten Adjektivs zur Verfügung haben, und es könnte sein, dass ich Quenya hier eine englische Ausdrucksweise auferlegt habe. Nun muss das kein großes Unglück sein: Wenn wir je eine anwendbare Form von Quenya entwickeln wollen, wäre es fast unausweichlich von moderner Anwendung angehaucht (und wenn die Elben aus Valinor zurückkommen, um gegen die Misshandlung ihrer Sprache zu protestieren, wäre das auch keine schlechte Sache). Auch so sei angemerkt, dass das Vokabular von Quenya etwas einschließt, das man *kausative Verben, abgeleitet von Adjektiven* nennen könnte; rein „idiomatisches“ Quenya würde solche Formen kaum verwenden.

Diese Verben drücken in einem einzigen Wort die Vorstellung aus, ein Objekt mit den durch das Adjektiv ausgedrückten Eigenschaften zu versehen. Der Student sollte bereits vertraut sein mit der Endung **-ta**, die in vielen Quenya-Verben auftaucht (z. B. **pusta-** „stoppen, anhalten“). Oft ist es einfach eine Verbendung ohne spezielle Bedeutung; vergleichen Sie das Verb **tul-** „kommen“ und das abgeleitete Verb **tulta-** „versammeln“ (= zum Kommen *veranlassen*). Angehängt an *Adjektive* scheint diese Endung ähnlich eingesetzt werden zu können, um kausative Verben abzuleiten. Wir haben nur eine Handvoll Beispiele, aber das Adjektiv **airë** „heilig“ korrespondiert offensichtlich mit einem Verb **airita-** „heiligen“ - das heißt soviel wie „*heilig machen*“. (Das finale **-ë** von **airë** „heilig“ erscheint in **airita** als **-i-**, da das **-ë** von **airë** von dem **-i** der Ursprache her stammt, und es änderte sich nur dort zu **-ë**, wo es final war. Vgl. eine ähnliche Veränderung im Aorist: **silë** „scheint“, aber mit einem Subjekt im Plural **silir** „scheinen“, denn wenn Sie an den finalen Vokal irgendeine Endung anhängen, ist er eben nicht mehr länger final.)

Bei der einzigen Form des Verbs **airita-**, die wirklich attestiert ist, handelt es sich um die 1. Vergangenheit. Wie verlautet taucht sie als **airitanë** auf, in einem unveröffentlichten Manuskript, aufbewahrt bei den Bodleian: Lt. einer Fußnote in *Vinyar Tengwar* #32, November 1993, S. 7 ist die Manuskriptseite auf ca. 1966 zu datieren „and gives much information about Quenya verbs. It will be published in an upcoming issue of *Vinyar Tengwar*“ („und liefert uns viele Informationen über Quenya-Verben. Sie wird in einer kommenden Ausgabe von *Vinyar Tengwar* veröffentlicht werden“). Zehn Jahre und zwölf *Vinyar Tengwar*s später warten wir unglücklicherweise immer noch darauf, dieses hochinteressante Dokument sehen zu können - aber wenigstens ist in VT#32 die 1. Vergangenheit **airitanë** zitiert. Offensichtlich enthält sie die wohlbekanntete Endung **-në** des Präteritums, aber man sollte beachten, dass *der Vokal der Endung -ta- hier verlängert ist*, wenn die Endung der 1. Vergangenheit angehängt ist. Auf diese Weise erhält die nun lange Silbe **-tá-** die Betonung. ****Airitanë** ohne Verlängerung hätte eine ziemlich unschöne Betonung (betont auf *-rit-*), und vielleicht erscheint die Verlängerung aus diesem Grund. Das könnte auch bedeuten, dass eine Verlängerung von **-ta-** nicht erscheint, wenn eine weitere Endung nach dem **-në** folgt, weil dann die Betonung ohnehin nicht auf *-rit-* zu fallen droht: Vielleicht heißt z. B. „wir heiligten“ **airitanelvë** und nicht **?airitanëlvë**, da die Betonung hier auf das **-ne-** fallen muss und **ta-** überhaupt keine

Betonung erhält. Einige glauben, Quenya könnte in einer völlig unbetonten Silbe überhaupt keinen langen Vokal enthalten, es sei denn diese Silbe ist die erste eines Wortes.

Was immer der Grund sein mag, wir können offensichtlich folgende Regel ableiten: So lange die 1. Vergangenheitsform eines solchen Verbs (das heißt, eines Verbs mit einem *unbetonten Vokal* vor der Verbendung **-ta**) keine weiteren Endungen erhält, die die Betonung verschieben können, wird bei Anfügen der Präteritumsendung **-në** die Endung **-ta** zu **-tá-** verlängert: Folglich ist **airitánë** die 1. Vergangenheit von **airita-**. Natürlich haben nicht alle Endungen, die an **-në** angehängt werden könnten, die Kraft, die Betonung zu verschieben, und dann muss die Verlängerung von **-tá-** bestehen bleiben, um zu verhindern, dass die Betonung an eine Stelle wandert, an der sie nichts verloren hat: **airitáner** „heiligten“ (mit einem Subjekt im Plural), **airitánes** „er (sie) heiligte“ **airitánen** „ich heiligte“. Aber es ist gut möglich, dass es **airitánenyë** ohne Verlängerung von **-tá-** heißen sollte mit der längeren Form der Endung für „ich“ - so dass die Betonung auf **-ne-** wandert und **-ta-** eine völlig unbetonte Silbe wird.

In den *Etymologies* listete Tolkien wenigstens ein weiteres Verb auf, das zu dieser Klasse zu gehören scheint. Der Eintrag *NIK-W-* enthält ein Verb **ninquitá-** „whiten“, „weiß machen“, abgeleitet von dem Adjektiv „weiß“: **ninquë** (Stamm **ninqui-**, die Urform ist gegeben als *ninkwi*). Indem er **ninquitá** niederschrieb, lässt Tolkien vermuten, dass der letzte Vokal oft lang ist, und wir können wohl mit Sicherheit annehmen, dass die Form der 1. Vergangenheit **ninquitánë** lautet.

ANMERKUNG: Unter dem Eintrag *NIK-W-* listete Tolkien ein Verb **ninquita-** „weiß scheinen“ auf, das wahrscheinlich anders gebeugt würde: Vielleicht wäre die Vergangenheit eher **?ninquintë** mit nasalem Infix (erlauben Sie mir, mit Nachdruck festzustellen, dass das Spekulation ist!). Im Aorist würden die beiden Verben wahrscheinlich zusammenfallen zu **ninquita**, wobei der Kontext festlegt, ob das interpretiert werden muss als „weiß machen“ oder „weiß scheinen“.

Wir könnten noch eine weitere Sache über diese Klasse von Verben sagen: wie das passive Partizip (oder Partizip Perfekt) gebildet wird. Doch die Zeugnisse sind weit verstreut.

In *Die Häuser der Heilung*, Kap. 8 des Buchs 5 in *Die Rückkehr des Königs*, lässt Tolkien Aragorn sagen, dass „in the high tongue of old I am *Elessar*, the Elfstone, and *Envinyatar*, the Renewer“ („in der Hochsprache von einst bin ich *Elessar*, der Elbenstein, und *Envinyatar*, der Erneuerer“). Der Quenya-Titel **Envinyatar** = „Erneuerer“ ist interessant. Was das finale **-r** angeht, das wir hier sehen, so kann die Endung an (A-Stamm-) Quenya-Verben mit so ziemlich der selben Bedeutung angehängt werden wie die englische (und auch deutsche) Endung **-er**, somit deutet **Envinyatar** „Renewer“, „Erneuerer“ auf ein zugrundeliegendes Verb **envinyata-** „erneuern“. Die Vorsilbe **en-** bedeutet „re-“ („zurück, wieder“), und **vinya** ist das Quenya-Adjektiv „neu“, also sehen wir hier offensichtlich eine weitere Verbform, abgeleitet von einem Adjektiv mit Hilfe der Endung **-ta**.

Interessanterweise ist das, was wir als passives Partizip dieses Verbs **envinyata-** „erneuern“ betrachten, attestiert in MR:405, in der Wendung **Arda Envinyanta**. Tolkien übersetzte das mit „Arda Healed“, „geheilte Arda“ (der Verweis gilt einer zukünftigen Welt, geheilt von den Folgen der Schrecken Morgoths). Im Vergleich mit Aragorns Titel **Envinyatar** = „Erneuerer“ können wir sagen, dass **Arda Envinyanta** wörtlicher „erneuerte Arda“ meint. Man beachte, wie das passive Partizip gebildet wird: mit *nasalem Infix* vor dem **t** der Endung **-ta** des Verbs **envinyata-**. Die resultierende Form **envinyanta** unterscheidet sich von den passiven Partizipien „normaler“ Verben auf **-ta**, die Partizipien auf **-taina** zu haben scheinen. (Vergleichen Sie **hastaina** „verdorben“ aus dem selben Text, der das Beispiel **Arda Envinyanta** „geheilte Arda“ enthält: **Arda Hastaina** oder „verdorbene Arda“ war die Welt, wie sie tatsächlich war, verdorben durch Morgoth. Siehe MR:405, vgl. 408, Anm. 14. Es ist wichtig zu beachten, dass diese verschiedenen Typen von Partizipien im selben Quelltext erscheinen, was uns Sicherheit gibt, dass die verschiedenen Formen zur selben Quenya-Version gehören: Ansonsten wäre es eine

Versuchung, einige der Formen fallen zu lassen als Repräsentanten einfach einer bestimmten Entwicklungsphase der Sprache - Vorstellungen, die er später aufgab.)

Wenn **envinyata-** „erneuern“ das passive Partizip **envinyanta** hat, können wir glaubhaft annehmen, dass das passive Partizip von **airita-** „heiligen“ auf ähnliche Weise mit nasalem Infix gebildet wird: **airinta** „geheiligt“ (statt ?**airitaina**, obwohl diese Form vielleicht auch akzeptabel wäre). Und wenn **airita-** als Präteritum die Form **airitánë** zeigt, mit einer Verlängerung von **-ta-** zu **-tá-**, können wir wahrscheinlich annehmen, dass **envinyata-** „erneuern“ in der 1. Vergangenheit zu **envinyatánë** wird. Auf ähnliche Weise könnte, wenn das Verb **ninquitá** für „weiß machen“ steht mit dem Präteritum **ninquitánë**, das Partizip „weiß gemacht“ **ninquinta** lauten. (Die Formen **envinyanta**, **airinta**, **ninquinta** würden natürlich im Numerus übereinstimmen wie Adjektive auf **-a**, ihren finalen Vokal also im Plural zu **-ë** ändern.)

Wir haben nun so ziemlich alle der paar bekannten Verben erwähnt, die versuchsweise dieser Unterklasse zugeteilt werden könnten. Es gibt keinen direkten Beweis dafür, wie sie sich in anderen Formen als der 1. Vergangenheit und als passives Partizip verhalten. (Was das *aktive* Partizip auf **-la** angeht, würden wir fast sicher die selbe Verlängerung der Endung **-ta** sehen wie vor der Präteritumsendung **-në**: Also **airitála** „heiligend“, **envinyatála** „erneuernd“. Wieder wäre das „Motiv“ für die Verlängerung des Vokals von **-ta**, wohklingende Betonungsregeln zu erhalten.)

Es ist natürlich schwierig, zu wissen, in welchem Ausmaß wir uns frei fühlen sollten, mit Hilfe der Endung **-ta** aus Adjektiven selbst neue Quenya-Verben zu entwickeln (bedenkend, dass Adjektive auf **-ë** diesen Vokal vor Endungen zu **-i-** ändern, wie in **airita-** „heiligen“ von **airë** „heilig“). Um zu dem Satz zurückzukehren, mit dem wir begonnen haben, **hiritaryas carnë lierya alya** „sein Finden machte das Volk reich“, vielleicht könnten wir das besser ausdrücken mit **hiritaryas alyatánë lerya**? Wir gehen in diesem Fall davon aus, dass das Adjektiv **alya-** als Ausgangsbasis für das Verb **alyata-** „reich machen“, „bereichern“ verwendet werden kann, mit der 1. Vergangenheit **alyatánë** (und dem Partizip Perfekt **alyanta**). In dieser wie anderen Gelegenheiten stehen jene, die auf Quenya schreiben wollen, vor einer schwierigen Wahl: Sollten wir versuchen, die Sprache nur mit den Wörtern arbeiten zu lassen, mit denen Tolkien selbst uns versorgte, mit der Einführung nicht attestierter Idiome oder langer Umschreibungen, wo wir uns durch Lücken in Tolkien-gemachtem Vokabular arbeiten müssen? Oder sollten wir uns frei fühlen, neue Wörter aus Tolkien'schen Elementen zu entwickeln, auf der Grundlage der Prinzipien des Professors, so weit wir sie verstehen, etwas, das empfunden werden könnte als eine Verwässerung von Tolkiens tatsächlichem linguistischen Output mit „gefälschten“ Elementen (aber clever konstruiert)? Ein wenig post-Tolkien'sche Kreativität muss ohne Frage erlaubt sein, wenn wir jemals Quenya zu so etwas wie einer anwendbaren Sprache entwickeln wollen, aber leichte Antworten gibt es hier keine.

Der Imperativ

Der *Imperativ* ist eine Verbform, die zum Einsatz kommt, wenn Befehle oder Aufforderungen ausgedrückt werden sollen. Imperativen geht im Englischen und Deutschen oft das Wort „bitte“ voraus, um sie höflicher zu gestalten, aber Sie sollten verstehen, dass ein Imperativ als solcher nicht notwendigerweise als grober *Befehl* zu sehen sein darf. In Tolkiens Quenya-Übersetzung des Vaterunsers tauchen verschiedene Imperative auf, und ein Gebet wie „erlöse uns von dem Bösen“ ist natürlich genau das - ein Gebet und kein Versuch, Gott Befehle zu erteilen.

Nach Tolkien hatte das Urelbische einen *Imperativ-Partikel*, der in Verbindung mit einem Verbstamm dazu verwendet werden konnte, diesen als Imperativ zu kennzeichnen. Der Partikel hatte die Form **â**, und war „originally independent and variable in place“ („ursprünglich unabhängig und nicht an eine feste Stelle gebunden“, WJ:365). Manchmal wurde er *hinter* dem Stamm platziert, und in solchen Fällen lief er hinaus auf eine Endung **-a** in Quenya. WJ:364 erwähnt einen Ausruf im Imperativ **heca!** mit der Bedeutung „bleib weg!“ - und auf der nächsten Seite wird vermutet, dass es sich herleitet von der primitiven

Wendung *hek(e)â*. Es gibt auch den primitiven Ausruf *el-â*, „schau!“, „sieh!“, von dem es heißt, er sei das erste, was Elben jemals aussprachen, als sie bei Cuiviénen erwachten und zuerst die Sterne sahen (WJ:360). In Quenya würde dieses Wort zu **ela!** Es war „an imperative exclamation directing sight to an actually visible object“ („ein imperativer Ausruf, der den Blick auf ein gerade sichtbares Objekt lenkte“, WJ:362).

Wenn wir uns von Beispielen wie **heca** und **ela** leiten lassen, müssten wir daraus folgern, dass zumindest im Fall der Primärverben Imperative wohl durch Anhängen eines **-a** an den Verbstamm gebildet werden. Zum Beispiel hätte **tir-** „beobachten“ den Imperativ **tira!** „Beobachte!“, für primitives *tir-â* oder *tir(i)â*. Die entsprechende Sindarinform *tiro!* ist tatsächlich attestiert. (Beachten Sie, dass der Imperativ **tira** „beobachte!“ sich von der Verlaufsform der Gegenwart **tira** „beobachtet (gerade)“ unterscheidet, denn in der letzteren Form ist der Stammvokal verlängert.) Das könnte ein Weg sein, Quenya-Imperative zu bilden, aber es ist auch möglich, dass Ausrufe wie **heca** und **ela** als „fossile“ Formen zu sehen sind, abstammend aus früheren Phasen des Elbischen.

Was die typische „moderne“ Art angeht, Imperative zu bilden, so gibt es einige Anhaltspunkte, dass der Abkömmling des ursprünglichen Partikels *â* immer noch als unabhängiges Wort behandelt wird: er wurde *vor* dem Verbstamm platziert, statt als Endung angehängt zu werden. In HdR selbst finden wir ein Beispiel im Cormallen Praise, wo die Menge Frodo und Sam zujubelt **a laita te ... Cormacolindor, a laita tárienna!** „Bless them... the ring bearers, bless (or praise) them to the height“ (wörtlich „Rühmt sie ... die Ringträger, preist (oder rühmt) sie in die Höhe“, übersetzt in *Letters*:308). Beachten Sie, wie dem Verbstamm **laita-** „rühmen, preisen“ hier der Imperativ-Partikel **a** vorausgeht, um einen Imperativ **a laita** „preist!“ zu bilden. Der Partikel **a** erscheint auch in der langen Form **á**, unmittelbar aus dem primitiven *â*, wie in dem Ausruf **á vala Manwë!** „möge Manwe es anordnen!“ (WJ:404). Hier wird das Verb **vala-** „regieren“ (der Ursprung des Hauptwortes **Valar** und in späterem Gebrauch sich deshalb nur auf „göttliche“ Macht beziehend) kombiniert mit dem Imperativ-Partikel **á**: Die wörtliche Bedeutung von **á vala Manwë!** ist, leicht durchschaubar, etwas wie „tu herrschen Manwe!“, wenn wir uns darum bemühen, das **á** als eigenes Wort zu übersetzen. Nebenbei zeigt dieses Beispiel, dass das Subjekt des Imperativs (jener, der die „Anordnung“ oder Bitte auszuführen hat), wohl ausdrücklich nach dem Imperativ zu erwähnen ist.

Gibt es irgendeinen Grund, warum der Imperativ-Partikel in **a laita** in der kurzen Form **a** auftaucht, aber in **á vala** in der langen Form **á**? Es wurde vermutet, dass **á** immer dann verkürzt wird zu **a**, wenn es vor einer *langen Silbe* erscheint (wie **lai-**, wegen des Diphthongs **ai**), aber wir können nicht sicher sein. Vielleicht ist **á** vs. **a** einfach ein Beispiel für zufällige Variation: Vermutlich ohne Betonung könnte der Partikel gut dazu neigen, verkürzt zu werden, wenn der Sprecher nicht sorgfältig auf seine Aussprache achtet (die begeisterten Massen in Cormallen, die jene Hobbits preisten, die die Welt gerettet hatten, taten das wohl kaum!) Ich würde normalerweise die lange Form **á** bevorzugen, um eine Verwechslung mit **a** als Partikel der *Ansprache* zu vermeiden, wie unser „oh“ (wie in Baumbarts Gruß an Celeborn und Galadriel: **a vanimar** = „oh ihr Schönen“, *Letters*:308). Das Verb „gehen“ heißt z. B. **lelya-**, und sein Imperativ wäre dann **á lelya!**

Der Imperativ-Partikel **á** kann auch mit der Verneinung **vá** kombiniert werden und das Wort **áva** bilden, verwendet in *verneinenden* Befehlen: **Áva carë!** „Tu [es] nicht!“ (WJ:371). Dieses Beispiel gibt auch preis, wie *primäre* Verben sich im Imperativ verhalten: sie erscheinen mit der Endung **-ë**, genau so wie sie es tun, wenn sie als Infinitive eingesetzt werden (und endungslose Aorist-Formen). So können wir aus einem Primärverb wie **tir-** „beobachten“ wahrscheinlich ein Kommando **á tirë!** „Beobachte!“ machen, verneint **áva tirë!** „Beobachte nicht!“

Die NAI-Formel

Wenn jemand nicht gerade einen *Befehl* ausgeben will (wie höflich auch immer), sondern einfach einen *Wunsch* ausdrücken will, dass etwas getan werden möchte oder passieren sollte, dann hat Quenya dafür eine spezielle „Wunsch-Formel“.

Gegen Ende des *Namárië* finden wir folgende Zeilen: **Nai hiruvalyë Valimar! Nai elyë hiruva!** Im LotR ist das übersetzt mit „maybe thou wilt find Valimar! Maybe even thou wilt find it!“. Das Wort **nai** wird hier im Englischen wiedergegeben mit „maybe“, aber an anderer Stelle deutete Tolkien an, dass dieses Quenyawort nicht einfach nur impliziert, dass etwas *möglich* ist. Er merkte an, dass **nai** „expresses rather a wish than a hope, and would be more closely rendered ‚may it be that‘ (thou wilt find), than by ‚maybe‘“ („eher einen Wunsch ausdrückt als eine Hoffnung, und dass es genauer wiedergegeben würde mit ‚möge es sein, dass‘ (du finden wirst), als ‚könnte sein‘“, RGEO:68) Wir fragen uns vielleicht, warum er an erster Stelle die „irreführende“ Übersetzung *maybe* verwendete; möglicherweise fließen hier „konzeptionelle Entwicklungen“ ein (z. B. änderte Tolkien seine Ansicht über die präzise Bedeutung eines Quenyatextes, den er bereits veröffentlicht hatte!) Jedenfalls war seine letzte Entscheidung hinsichtlich der Bedeutung der Wendung **nai hiruvalyë Valimar**, dass es zu übersetzen sei mit „sei es, dass du Valimar finden wirst“ „möge es sein, dass du Valimar finden wirst“. **Nai elyë hiruva** bedeutet dementsprechend „möge es sein, dass du [es] findest“. (Das Wort **elyë** „auch du“ taucht hier auf als ein betontes, unabhängiges Pronomen, das der Endung **-lyë** „du“, während **Valimar** hier als Alternative steht zu **Valinor**: Galadriel, die das *Namárië* singt, drückt auf diese Weise einen Wunsch aus, dass Frodo möglicherweise das Segensreich „finden“ oder dorthin kommen möge - und wie wir uns erinnern, gingen am Ende beide, sowohl Galadriel als auch er, am Ende über das Meer.)

Wir haben einen weiteren Beleg von **nai** als Wunschformel. Sie taucht in *Cirions Eid* auf, Cirion drückt hier einen Wunsch aus, dass die Valar den Eid schützen möchten: **Nai tiruvantes**, „be it that they will guard [watch over] it“ („mögen sie über ihn wachen“). Tolkien merkte an, dass dies so ziemlich wörtlich „may they guard it“, „mögen sie ihn bewachen“ bedeutet (UT:305, 317).

Was die eigentliche Bedeutung des Wortes **nai** selbst angeht, so deutet Tolkien an, dass dies ziemlich wörtlich „be (it) that“, „sei (es) dass“, „möge es sein, dass“ bedeute: Er leitete das Quenya **nai** ab von früherem *nâ-i* (RGEO:68). Der *nâ*-Teil scheint dabei das Element „möge“, „sei“ wiederzugeben, zweifelsohne eng verwandt mit der Quenya-Kopula **nâ** „ist“, selbst eine Form des Verbs „sein“. Das finale *i* muss jenes Element sein, das dem „dass“ entspricht von „sei (es) dass“, dieses *i* ist sicher als Verwandtschaft gedacht zu dem Quenya-Artikel **i** „der, die, das“.

Was immer der genaue Ursprung oder die eigentliche Bedeutung von **nai** sein mag, es ist ein nützliches Wort, das offensichtlich vor jeden Satz gestellt werden kann, der ein Verb in der Zukunftsform enthält, und aus einer einfachen Feststellung über die Zukunft einen *Wunsch* für die Zukunft macht:

- **Elda tuluva coalvanna** „ein Elb wird zu unserem Haus kommen“ > **Nai Elda tuluva coalvanna!** „möge ein Elb zu unserem Haus kommen!“ = „(Ich) wünsche, dass ein Elb zu unserem Haus kommen wird!“
- **Hiruvan i malta** „Ich werde das Gold finden“ > **Nai hiruvan i malta!** „möge ich das Gold finden“ = „wünsche, dass ich das Gold finden werde“
- **Caruvantes** „sie werden es tun“ > **nai caruvantes!** „nügen sie es tun“ = „wünsche, dass sie es tun werden!“

In Peter Jacksons *Die Gefährten* hört man Saruman ein Beispiel für eine **nai**-Formel rezitieren, in der Szene, in der er auf der Spitze des Orthanc steht und Beschwörungen liest, um eine Lawine auf die Gefährten herabstürzen zu lassen. Er ruft den Berg an: **Nai yavaxëa rasselya taltuva notto-carinnar!** = „Möge dein blutbeflecktes Haupt über die

Köpfe der Feinde hereinbrechen!" (Der Schauspieler macht vor **taltuva** "wird herein (zusammen-)brechen" eine Pause; Christopher Lee, der Saruman spielt, hat vielleicht nicht verstanden, dass er nur einen einzigen Satz ausspricht und keine zwei!)

In unseren attestierten Beispielen wird **nai** mit der Zukunft verbunden, aber da wir nur drei Beispiele haben, kann es nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass **nai** auch in Verbindung mit anderen Zeiten verwendet werden kann. (Man könnte sogar sagen, dass wir nur zwei Beispiele haben, *Cirions Eid* + *Namárië*, da die beiden Beispiele einer **nai**-Formel gegen Ende des *Namárië* ziemlich ähnlich sind.) Vielleicht kann **nai** auch die Hoffnung des Sprechers ausdrücken, dass ein bestimmter Wunsch gerade erfüllt wird, oder in der Vergangenheit bereits erfüllt wurde - wobei der Sprechende noch nicht weiß, ob der Wunsch in Erfüllung ging oder nicht. Wenn ja, könnten wir vielleicht Konstrukte bilden wie **nai tíras** „möge er (sie) aufpassen“ = „ich hoffe, dass er (sie) aufpasst“ (mit der Verlaufsform der Gegenwart von **tir-** „wachen, bewachen, beobachten“, **nai hirnentes!** „sei es, dass sie ihn fanden“ = „ich hoffe, dass sie ihn fanden“ (mit der 1. Vergangenheit von **hir-** „finden“), oder **nai utúlies** „möge er (sie) gekommen sein“ = „ich hoffe, er (sie) ist gekommen“ (mit dem Perfekt von **tul-** „kommen“). Doch in den Übungen unten wird **nai** nur mit der Zukunft kombiniert - wie in unseren attestierten Beispielen.

Zusammenfassung von Lektion 16

Der *Instrumental* hat grundsätzlich die Endung **-nen**, Plural **-inen**, Dual **-nten** (zumindest im Fall von Hauptwörtern mit einem Nominativ Dual auf **-t**; Hauptwörter mit Dualformen auf **-u** könnten vielleicht nur die einfachste Endung **-nen** an diesen Vokal anhängen). Die Instrumental-Endung wird an Hauptwörter angehängt, um sie als „Instrument“ oder Mittel zu kennzeichnen, mit dem eine Handlung getan oder ausgeführt wird, so wie Elben beschrieben werden als Wörter Bildende **ómainen** = „mit Stimmen“ (**óma** „Stimme“). Die Instrumentalendung könnte in etwa unserer Präpositionen „mit“ entsprechen, im Sinne von „mit Hilfe von“. Manchmal markiert die Instrumental-Endung ein Hauptwort und zeigt damit einfach an, was etwas geschehen lässt, so wie uns die erste Zeile des *Namárië* mitteilt, dass die Blätter **súrinen** = „im Wind“ fallen. Nach einem passiven Partizip kann ein Hauptwort im Instrumental anzeigen, wer oder was die beschriebene Situation herbeiführte, so wie *Túrin* beschrieben ist als **turún' ambartanen**, „gemeistert durch das Schicksal“.

Verben mit einem unbetonten Vokal + Endung **-ta** scheinen in der 1. Vergangenheit die Form **-tánë** zu haben (beachten Sie das lange **á**) und ihre passiven Partizipien bilden sie auf **-nta**. Attestierte Beispiele sind **airitánë**, 1. Vergangenheit von **airita-** „heiligen“, und **envinyanta**, passives Partizip von **envinyata-** „erneuern, heilen“. Diese Verben sind *kausative* Formen, abgeleitet von Adjektiven mit Hilfe der Endung **-ta**, so wie **airë** (**airi-**) „heilig“ die Grundlage des kausativen Verbs **airita-** „heilig machen“ = „heiligen“ ist.

Quenya-Imperative werden mit dem Partizip **á** gekennzeichnet (Variante **a**, verneint **áva** „tu nicht“), platziert vor dem Stamm des Verbs: **A laita** = „preise (tu preisen)!“, **á vala** „regiere (tu regieren)!“ In diesem grammatikalischen Kontext nimmt der Stamm von Primärverben die Endung **-ë** an, wie in der verneinten Anordnung **áva carë** „tu(‘s) nicht!“. Einige wenige (alte, fossile?) Befehlsformen ersetzen den imperativen Partikel **á** oder **a** durch die ihm entsprechende *Endung -a* (**ela** „xxxxxxx“, **heca!** „bleib weg!“)

Das Wort **nai** mit der Bedeutung „möge es sein, dass...“ kann an den Anfang eines Satzes gestellt werden, um einen *Wunsch* auszudrücken: **Nai tiruvantes** „mögen sie ihn bewachen“ (vgl. **tiruvantes** „sie werden es bewachen“). In unseren attestierten Beispielen wird **nai** an den Anfang eines Satzes gestellt, der ein Verb in der Zukunftsform enthält; ob **nai** auch mit anderen Zeiten kombiniert werden kann, ist unklar.

Vokabeln

nelya	dritter (Der Originalname des Dritten Clans der Elben war Nelyar , wörtlich „Dritter, die Dritten“, obwohl der Eldarinzweig dieses Clans später stattdessen Lindar oder Teleri genannt wurde [WJ:380, 382].)
á	Imperativ-Partikel (Variante a , aber wir werden hier á verwenden)
áva	tu nicht (d. h. der Imperativ-Partikel, kombiniert mit einer Verneinung. Auch in der Form avá , das einzige attestierte, zweisilbige Wort, von dem wir definitiv wissen, dass es auf der <i>letzten</i> Silbe betont wird [WJ:371] – aber wir werden hier áva verwenden.)
rac-	brechen
envinyata-	erneuern
airita-	heiligen
harna-	verwunden (und das passive Partizip ist augenscheinlich auch harna , definiert als „wounded“ („verwundet“) unter dem Eintrag <i>SKAR</i> in den <i>Etymologies</i> . Die adjektivische oder Partizipform harna "verwundet" ist die ursprüngliche Ableitung aus der Ur-Wurzel; möglicherweise kam harna- auch als Verbstamm für „verwunden“ in Gebrauch. Natürlich sollte, wenn dieses Wort ein regulärer A-Stamm geworden sein sollte, das passive Partizip dann wohl ?harnaina . Aber die Endung -ina ist einfach eine längere Variante der Endung -na , die von Anfang an vorhanden ist, und sie zweimal an dasselbe Wort anzuhängen sollte kaum nötig sein!)
namba	Hammer
ehtë	Speer
yána	heiliger Platz, Heiligtum
nilmë	Freundschaft
Rómen	der Osten (das ró- am Anfang ist eng verwandt mit dem or- des Verbs orta- "sich erheben", da die Sonne im Osten aufgeht.)

Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche:

- Utúlies Rómello ninquë rocconen.**
- I nér harnanë i rá ehtenen, ar eques: "Áva matë yondonya!"**
- Quentelmë i Eldanna: "Nilmelva ná envinyanta annalyanen!"**
- I nelya auressë quentes i vendenna: "Á carë ya merilyë!"**
- Quen umë polë hirë harma nurtaina Naucoinen, an Nauco melë núravë i malta ya haryas.**
- I nér ná harna rassenten i lamno; nai úvas firë!**
- Lindëas alassenen.**
- Á lelya i ostonna ar á quetë i taura tárinna: "Nai varyuvalyë nórelva i úmië ohtarillon!"**

2. Übersetzen Sie in Quenya (und verwenden Sie durchgehend den unabhängigen Imperativ-Partikel anstelle der Endung **-a**, die möglicherweise nur in fossilen Formen auftaucht):

- Er sagte zu dem Zwerg: „Zerbrich den Becher mit einem Hammer!“
- Mit dem Schiff ging ich weg [erste Vergangenheit von **auta-**] in ein fernes Land im Osten.

- K. Die Stadt ist von großen Mauern geschützt, und Krieger, die mit Speeren kämpfen, können die Wälle nicht zerbrechen.
- L. Calandil sagte zu seinem verwundeten Sohn: „Stirb nicht!“
- M. Möge deine Königin das Heiligtum finden, geheiligt von den Elben!
- N. Der König und die Königin gingen zu meinem Haus und erneuerten unsere (*ausschließend*) Freundschaft mit großen Geschenken.
- O. Sie ergreift den Jungen mit ihren Händen (dual), und sie sagt: „Gehe nicht zum Fluss!“
- P. Die Frau, die in dem dritten Haus in der Straße lebt (/wohnt), sagte zu dem Elben: „Beobachte die Männer, die von dem Heiligtum kommen (Verlaufsform), das du auf dem Hügel siehst, diejenigen, die nach Osten gehen.“